

Immer mehr Freikirchler sind Lehrer

Immer mehr Freikirchler studieren an der Pädagogischen Hochschule in Bern. Das bringt einige Probleme mit sich.

An der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern studieren viele Gläubige. Das ist an sich noch kein Problem. Jedoch gibt es einige darunter, die dem freikirchlichen Glauben angehören und extreme Weltansichten vertreten. Wenn solche Studenten später unterrichten, kann das grosse Probleme mit sich bringen. Die PH hat daher bereits 2007 ein Nationalfondsprojekt aufgelegt, um die Vereinbarkeit von Glauben und Lehrtätigkeit zu untersuchen (siehe Kasten). Konkrete Schritte sind jedoch noch keine geplant, obwohl das

Thema eigentlich eine schnelle Handhabe erfordern würde.

Studis erkennen Problem

Unter den Studierenden sorgt die wachsende Anzahl Evangelikaler für Unmut. «Besonders Studierende der Sekundarstufe 1 äusserten in Interviews, dass sie sich durch die gut organisierten Evangelikalen gestört fühlen», erklärt Caroline Bühler. Sie ist Co-Leiterin des Forschungsprojekts. «Die Studierenden haben vor allem Angst», erklärt Bühler. Zum einen davor, dass die Evangelikalen als Lehrer missionieren werden, und zum anderen, «dass dadurch der Beruf in ein schlechtes Licht gerückt wird».

Nicht nur zwischen den Studenten, auch in den einzelnen Lehrveranstaltungen werden die Diskussionen heftiger. «Für Stu-

dierende aus freikirchlichen Milieus scheint es ein Problem zu sein, in der Schule die Evolutionstheorie zu vermitteln», so Bühler.

Zu unklares Lehrmandat

Die Umfragen der Studie zeigen, dass sich der Grossteil der Evangelikalen nach dem vorgegebenen Berufsethos richten. «Vereinzelt gibt es leider auch Studierende aus dem freikirchlichen Milieu, die immun sind

gegen wissenschaftliche Reflexion», erklärt Bühler. Verstärkt wird dieser Umstand durch das zu schwammige Berufsbild. «Die Studierenden entscheiden letztlich selber, was ihre Aufgabe als Lehrperson sein wird», so Bühler. Ein gewisses Verantwortungsbewusstsein wird einfach vorausgesetzt. Wenn dieses zu wenig vorhanden ist, führt dies zu Schwierigkeiten.

Wenn das Mandat in diesem Beruf klar wäre, hätten es die re-

ligiösen Gruppierungen nicht so leicht, ihre zum Teil extremen Ansichten in den Unterricht einfließen zu lassen. In Zukunft müsse besser definiert werden, in welchem Ausmass religiöse Erziehung in den Auftrag einer Lehrperson falle. «Dass Gläubige unterrichten, ist an sich kein Problem. Es muss aber verhindert werden, dass sie missionieren», erklärt Bühler.

Wo die Grenze ziehen?

Betroffen vom Zustrom freikirchlich Gläubiger ist hauptsächlich die Sekundarstufe 1. Grund dafür: «Die Herausforderungen für Lehrpersonen haben vor allem auf den oberen Stufen der Volksschule zugenommen», so Bühler. Die Frage stelle sich daher auf dieser Stufe, wie viel die Lehrer an Moral- und Wert-erziehung übernehmen sollen beziehungsweise wo die Grenze zu übertriebener Einflussnahme verläuft. «Vielleicht ist da in den letzten Jahren ein Vakuum entstanden, das evangelikal Gläubige ausnutzen können», sagt Bühler.

STÉPHANIE FUCHS

LEHRER

Beruf oder Berufung?

Die Vereinbarkeit von Religion und Lehrberuf ist seit September 2007 Thema eines Nationalfondsprojekts. Unter dem Titel «Zwischen Professionalisierung und religiöser Selbstbehauptung? Deutungskonflikte in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» soll ein Abbild der Religiosität der Studierenden der Pädagogischen Hochschule in

Bern gezeichnet werden. Ziel der Projektleiterinnen Angela Stienen und Caroline Bühler vom Institut für Vorschulstufe und Primarstufe der PH Bern ist es, zu zeigen, wie angehende Lehrpersonen mit den Widersprüchen zwischen wissenschaftlich-rationaler Professionalität und religiöser Tradition umgehen. **sf**
• www.nfp58.ch

B7 27.5.09